

Reiseskizzen von den Balearen.

Von F. Will.

Es war seit vielen Jahren mein sehnlichster Wunsch gewesen, einmal im Süden Europa's tüchtig sammeln zu können und jene grossen Lücken in entomologisch-biologischer Hinsicht, die leider noch immer in der Kenntniss der dem Süden eigenthümlichen Formen herrschen, wenigstens theilweise ausfüllen zu helfen.

Im Herbst 1879 hoben sich die Schwierigkeiten, die sich bisher meinen Plänen entgegengestellt hatten, und nachdem mir eine Anzahl der hervorragendsten Entomologen ihre freundliche Unterstützung zugesagt hatten, konnte ich daran denken, meine längst vorher auf das sorgfältigste überlegte Sammeltour nach den Balearischen Inseln im Frühjahr 1880 ins Werk zu setzen.

Die Erörterung der Gründe, warum ich eine Inselgruppe und zwar gerade die Balearen zum Gegenstande meiner Exploration machte, würde den engen Rahmen einer Reiseskizze weit überschreiten, es soll dies später ausführlich an einem andern Orte geschehen. Bevor ich aber zur Schilderung meiner Erlebnisse übergehe, fühle ich mich gedrungen, jenen Herren, die meiner Reise eine so warme Sympathie entgegenbrachten, unter ihnen vor Allem den Herren Hauptmann v. Heyden, Dr. Eppelsheim, Prof. Rosenhauer, meinem Freunde Oberndorfer in Günzburg, der mich während meiner Abwesenheit in der denkbar besten Weise vertreten hat, sowie dem naturwissenschaftlichen Institut Linnaea in Frankfurt a. M. meinen tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

Am 17. Januar, bei einer Kälte von 17° , verliess ich München und traf am 2. Februar, nach einer ziemlich stürmischen Seereise in Alindia, dem nördlichen Hafen von Mallorca, wohlbehalten ein. Eines der landesüblichen Fuhrwerke, ein zweirädriger mit Leinwanddecke überspannter Karren, in dessen Inneres man nur mit Zuhülfenahme einiger Turnkünste gelangt, brachte mich unter strömendem Gewitterregen in zwei Stunden nach La Puebla, von wo eine niedliche, schmalspurige Bahn, die gegenüber den Continentalbahnen wie ein nettes Spielzeug erscheint, die Reisenden in zwei weiteren Stunden nach Palma, der Hauptstadt der gesammten Inselgruppe, führt.

Meine Erwartungen waren durch das treffliche Buch Willkomm's, (Spanien und die Balearen) auf das höchste

gespannt worden, sie wurden jedoch durch die Wirklichkeit weit übertroffen.

Wohin der Blick fiel — Neues, Eigenthümliches, so ganz von dem, was ich bisher in Europa gesehen, abweichend. Eine herrliche südliche, eben im ersten Frühlings-erwachen begriffene Vegetation, der ernste majestätische Gebirgshintergrund der vielzackigen Sierra und die milde weiche Luft, doppelt angenehm für mich, der ich vor wenigen Tagen noch mich im härtesten Winter befunden hatte, das Alles lässt begreiflich erscheinen, dass ich mich im Stillen glücklich pries, fest geblieben zu sein und den Abmahnungen Vieler, die mir die Inseln als den unangenehmsten, ungesunden Aufenthalt geschildert hatten, kein Gehör gegeben zu haben. Hat auch die Gewohnheit während meines achtmonatlichen Aufenthalts Manches minder bewunderungswürdig erscheinen lassen, (wie ja natürlich), der Eindruck der herrlichen Landschaftsbilder ist geblieben, zauberisch, wie am ersten Tag, und was das Klima anlangt, so kann ich Willkomm's Wort nur bestätigen, der Mallorca für eines der gesunden Länder Europa's erklärt; wenigstens hat sich meine seit dem Feldzuge 1870—71 stets wankende Gesundheit, trotz zahlloser Strapazen, auf eine wunderbare Weise gekräftigt und gefestigt.

Doch zurück nach Palma. Ich hatte die Fonda de Mallorca in der calle del Conquistador, den ersten und empfehlenswerthesten Gasthof Palmas, zum Absteigequartier erwählt, und damit, wie die Folge erwies, einen guten Griff gethan. Zwar war mein geräumiges Zimmer mit einer kleinen Kammer um den Preis von 6 Realen (= 1 Mark 20 Pf.) pro Tag für dortige Verhältnisse etwas theuer, dafür konnte ich aber innerhalb meiner vier Wände thun und lassen, was ich wollte, was in einer billigeren Privatwohnung nicht wohl angegangen wäre, und dann hat sich mir der Besitzer der Fonda, Señor Don José Barnils, in einer solchen Weise bei Besorgung der vielerlei Dinge, die ein reisender Naturalist nothwendig hat, freundlich, gefällig und uneigennützig erwiesen, dass ich mich zum lebhaftesten Dank verpflichtet fühle.

Mein erster Ausflug am Morgen nach meiner Ankunft sollte zunächst dazu dienen, mich zu orientiren; man kann sich wohl vorstellen, dass ich vor Begierde brannte, zu sehen, wie sich das Sammeln anlassen würde. Da sah es denn freilich für den ersten Augenblick trostlos genug aus. Ein kühler Nordostwind machte den Aufenthalt im Freien nicht

gerade sehr angenehm, (zu bemerken ist, dass auch auf den Inseln der Winter 1879—80 ein ungewöhnlich kalter war, hat es doch sogar in Palma einmal geschneit, freilich ohne dass der Schnee auf die Erde gekommen wäre), und wo ich auch bei meinem Gang um die Stadt hinkam, vortrefflich unterhaltene Strassen, zu beiden Seiten mit hohen Mauern eingefasst, die die Grundstücke gegen die Strasse abgrenzen, aber Sammelterrain absolut nicht. Ein ächter Sammler lässt jedoch den Muth nicht so leicht sinken; ich fing also an, namentlich an der Strasse nach Valdemosa und Belvér unter Steinen und den Blättern einer ziemlich häufigen Resedaart zu suchen und fand mich bald reich belohnt; der schöne *Rhytideres plicatus*, *Rhytirhinus dilatatus*, viele andere Rüssler, Staphylinen in zahlloser Menge, Blechrus, und einige Tenebrioniden waren meine Beute am ersten Tag und als die Dunkelheit meinem Sammeln ein Ende machte, hatte ich nahezu 600 Thiere wohlgeborgen in meinen verschiedenen Gläschen, dazu noch zahlreiche Schnecken und sonstige brauchbare Objecte, so dass, als ich bei dem opulenten Abend- respective Mittagessen in der Fonda sass, das befriedigende Gefühl eines den Umständen angemessen gut angewendeten Tagewerkes über mich kam, und Hoffnung auf weitere gute Beute mich in die angenehmsten Träume wiegte.

Ich hatte mir von vornherein vorgenommen, Palma als ständiges Absteigequartier zu behalten und von da aus meine Ausflüge radial über die ganze Insel auszudehnen. Es wäre unmöglich gewesen, die von mir gesammelten Insectenmassen, alle Schnecken und sonstiges Zeug, das eben ein eifriger Sammler einzutragen pflegt, immer mit mir herumzuführen, zudem brauchten auch die Insecten Zeit zum Trocknen, Manches Zeit zur ungestörten Entwicklung; ich behielt also mein Zimmer in der Fonda ein für allemal bei und durchforschte in den ersten Wochen des Februars Palma und seine nähere Umgebung bis auf ca. 3 Stunden im Umkreis. In diese Zeit fällt auch ein Besuch des Landgutes Rasca (spr. Rascha), dem Grafen Montenegro gehörig, welches eine Menge nicht unbedeutender Kunstschatze birgt, die ein Vorfahr des jetzigen letzten Sprossen dieses alten Geschlechts, ein Cardinal Montenegro, bei seinem langen Aufenthalt in Italien theils erworben, theils durch Ausgrabungen wieder an's Tageslicht gefördert hat. Es heimelte mich merkwürdig an, als ich bei Durchblätterung des Fremdenbuchs, des einzigen, das auf Mallorca existirt, die wohl-

bekannten Namen Willkomms und seiner Tochter Martha las. Auch in entomologischer Hinsicht war der Ausflug nicht ganz resultatlos, denn er trug mir unter Anderem mehrere *Acinopus* und *Asida Reichei* ein, Thiere, die gerade nicht zu den gewöhnlichen gehören.

Auch das etwa 1 Stunde von Palma entfernte Castell Belvér, die alte Zwingburg der mallorquinischen Könige, respective deren Umgebung, besuchte ich mehrmals, weniger der ziemlich spärlichen Insectenfauna, als der höchst interessanten Molluskenfauna wegen, die dort ein ganz afrikanisches Gepräge hat. Das Castell selbst, ein Rundbau mit 4 mächtigen Thürmen und einem vom Hauptbau getrennten, höheren Wachtthurm, liegt sehr malerisch und verleiht dem Gesamtbilde von Palma, namentlich von Osten aus, einen eigenen Character. Am Fusse des Berges, auf dem das Castell sich erhebt, breitet sich eine anmuthige Colonie von Villen reicher Einwohner von Palma aus, denen ihre Beschäftigung nicht erlaubt, sich im Sommer auf ihre Landgüter zu begeben. Weiterhin, auf der Strasse nach Antraits (spr. Andratsch), befinden sich ausgedehnte Steinbrüche, die hauptsächlich das Material zum Baue, respective der Verlängerung des Hafenumolos von Palma liefern. Hier fand ich meine ersten *Licinus silphoides*, die schöne *Timarcha balearica*, eben entwickelt, mit Larve, *Micrositus semicostatus* und viele andere Sachen. Beim Sprengen der Steine werden häufig die schönsten Petrefacten blos gelegt und ich schleppte davon nach und nach eine nicht unerhebliche Zahl nach Hause. Einer der für den Entomologen lohnendsten Ausflüge ist jedoch östlich von Palma durch das Littorale nach dem Prat. Es ist verzeihlich, wenn ich diesem unerschöpflichen Forschungsfelde für den Naturfreund eine eingehendere Schilderung widme, denn hier und in Son Moro, dessen Schilderung später folgt, habe ich meine meisten Thiere gefangen, nur Miramar ist ihm im Sommer (Juni und Juli) noch an die Seite zu stellen, doch ist letzterer Ort, obwohl für Buprestiden und Longicornen geradezu unvergleichlich, an anderen Thieren doch ziemlich arm. Mit dem Worte Prado bezeichnet die castilianische Sprache eigentlich eine Wiese, eine solche existirt jedoch im ganzen Mediterrangebiet in unserem Sinne kaum, es ist also die obige Bezeichnung etwa als ein sehr gewächsreicher Weidegrund aufzufassen. Doch passt auch dies auf den Prat nicht. Derselbe war und ist theilweise noch ein grosser Sumpf, theils gestautes Süsswasser, das von den östlichen Gebirgen

Mallorcas herkommt, oder Quellwasser, das im Prat selbst entspringt und dessen Lauf am südlichen Ende des Prats durch eine mächtige Dünenbildung, der einzigen auf den Inseln, gehemmt wird, theils brackiges d. h. mit Seewasser vermishtes Süßwasser, das sowohl im salzhaltigen Boden, als auch in dem durch die Stürme weiter in's Land getriebenem Seewasser seinen Ursprung hat. Die Vegetation ist ausserordentlich mannigfaltig, doch herrscht an grösseren Gesträuchern auf den noch nicht bebauten Stellen die Seekiefer und Tamarix vor, während zahllose niedere, namentlich salzliebende Pflanzenbüsche, das Eindringen in den wenig begangenen südlichen Theil sehr erschweren. Uebrigens ist für die Cultivirung der ganzen Niederung in den letzten Jahren ausserordentlich viel geschehen, und zahllose Windmühlen heben das segensbringende und doch so verderbliche Element in gemauerte Bassins (estances), aus denen es zur Zeit der grossen Dürre im Sommer befruchtend über die fette Ackerkrume sich ausbreitet. Früher war dieser Strich Landes ebenso wie die Albuféra bei Alondia als Fieberherd berüchtigt, jetzt ist er die Quelle des Wohlstandes für Hunderte und selbst an dem steinigen südwestlichen Theil hat mallorquinischer Fleiss sich das Land nutzbar zu machen gewusst, zahlreiche Weingärten versprechen, wenn nicht die scheussliche Phylloxera ein Veto einlegt, die übrigens die Inseln bisher verschont hat, einen reichen Ertrag. Trotz der ziemlich weit fortgeschrittenen Cultivirung ist noch Terrain genug vorhanden, das dem Naturforscher reiche Beute gewährt. Zahlreiche Sumpf- und Wasservögel, ganz abgesehen von den jagdbaren Thieren, beleben im Frühjahr die seichten Lachen im südlichen Theil, und von anderen Thieren finden sich solche Massen, dass der Sammler kaum Hände genug hat um zu bergen und einzuheimsen. Hier ist jede Art von Fang ergiebig. Jede Jahreszeit bietet Neues, und es ist nur zu bedauern, dass der Aufenthalt in diesem Eldorado des Entomologen nur von relativ kurzer Dauer sein darf, denn im Frühjahr und Sommeranfang zieht längeres Verweilen und namentlich längeres Fangen in den seichten Lachen, die von Millionen der interessantesten Insecten bewohnt sind, unausbleiblich das Wechselfieber nach sich. Hier war es auch, wo ich oft bis zu 30 cm. tief unter verschiedenen Pflanzen im Sande vergraben, nebst zahlreichen Rüsslern, den schönen Pseudisocerus ziemlich häufig, sammt seiner vollen Entwicklung antraf, nachdem ich vorher, im Littorale von Vist allegre bei Son Moro, mehrere

Stücke dieser neuen Form entdeckt hatte. Ermahnenswerth erscheint mir noch, dass am südlichsten Ende, kaum 50 bis 60 Meter vom Meere entfernt, eine herrliche klare Quelle entspringt und zwar unter dem Niveau des Meeres. Ich habe mich an dem selbst im heissesten Sommer immer kühlen Wasser oft gelabt, wenn wir, vom Fange ermüdet, unter den nahegelegenen Seekiefern unsere frugale Mahlzeit zu uns nahmen.

(Fortsetzung folgt.)

Sphegidologische Studien.

Von Franz Friedr. Kohl.

I. Ueber einige Dahlbom'sche Sphearten.

Ein Hauptgrund, warum die Systematik in den Gebieten der Zoologie nur sehr schwerfällig fortschreitet, liegt neben den Missständen, die Dr. Kriechbaumer in No. 17 der entomologischen Nachrichten mit vollem Rechte beklagt, unstreitig auch in der Mangelhaftigkeit, mit welcher ältere Auctoren die von ihnen aufgestellten neuen Arten charakterisirten. Wenn sie ihre Beschreibungen sehr kurz fassten und fast ausschliesslich nur die Färbungsverhältnisse erörterten, die constanteren plastischen Merkmale dagegen unbeachtet liessen, so mag dies bei dem dazumal zur Sichtung vorliegenden Riesenmateriale erklärlich und zu entschuldigen sein; dass aber auch jüngere Auctoren in dieser Weise neue Formen behandeln ist sehr beklagenswerth, denn hiedurch wird der Vergrösserung des bereits zur Unerträglichkeit angewachsenen, synonymistischen Wustes Vorschub geleistet, und was noch weit schlimmer ist, werden in faunistischen Verzeichnissen die Angaben über Arten, deren Bestimmung nach zu kurzen und schlechten Beschreibungen erfolgte, ganz werthlos, wenn man in die so wichtige Thiergeographie nicht Verwirrung und Unrichtigkeiten mit unabsehbar schlimmen Folgen bringen will.

Desswegen ist es mir schon jetzt nicht mehr zweifelhaft, dass der verstorbene Hymenopterologe Fr. Smith durch seine zahllosen als neu und nur höchst primitiv charakterisirten Arten trotz seiner kolossalen Leistungen ungleich mehr geschadet als genützt hat, wenn ich bedenke, wieviel Aufwand an Mühe, Zeit und Druckerschwärze nöthig sein wird, um alle diese Arten zu fixiren, und das ideale Princip der Priorität zu wahren.

Sich endgültig darüber auszusprechen, ob man die